

Rachel Carsons Vermächtnis: Forschung zu *gender & environment*



Irmgard Schultz, Angela Franz-Balsen

Die Hommage an Rachel Carson in GAIA 3/2012 hat in der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie eine Diskussion angeregt – in deren Folge ist die Forschung zu gender & environment in Deutschland bilanziert worden. Das Ergebnis macht deutlich, dass Gender als wissenschaftliche Kategorie mittlerweile anerkannt ist.

Rachel Carson's Legacy: Gender & Environment Research | GAIA 21/4 (2012): 324–325

Keywords: environmental sciences, gender research, research policy, sustainability

Hätte Rachel Carson ihre Sorge um einen möglichen *silent spring* nicht wissenschaftlich exakt artikuliert, wäre sie nicht gehört worden (Carson 1962). Indem sie politisches Engagement mit wissenschaftlicher Expertise verknüpfte, ist sie vielen Umweltforscher(inne)n bis heute ein Vorbild (Langston 2012).

Vor diesem Hintergrund bilanziert der Beitrag die Forschung zu *gender & environment* (G&E-Forschung) der vergangenen 25 Jahre in Deutschland. Folgende Fragen stellen wir zur Diskussion: Sind Rachel Carsons Nachfolger(innen) heute sichtba-

rer als vor 25 Jahren? Wird ihr Beitrag für eine nachhaltigere Gesellschaft gesehen? Werden sie im Wissenschaftssystem heute eher gehört?

Ein Forschungsfeld entsteht

Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral – so lautete der kühne Titel des ersten Sammelbands, der dokumentierte, dass in Deutschland genderbezogene Fragestellungen in die Mobilitäts- und die Stadtforschung oder in den technischen Umweltschutz eingegangen waren (Buchen et al. 1994). Die Autor(inn)en zeigten, wie eine Forschung aussehen müsste, die den „blinden Fleck“ des (Frauen)Alltags in die Umweltforschung systematisch einbezieht.

Schon in den 1980er Jahren hatten sich Forscherinnen mit der feministischen Kritik an Natur- und Technikwissenschaften auseinandergesetzt (Harding 1994, Hara-way 1995), um sie in konzeptionelle Überlegungen für eine sozial reflektierte Ökologie einzubeziehen (Scheich und Schultz 1989). Diese Auseinandersetzung nahm die in Deutschland kritisch geführten Diskurse über Atom- und Gentechnologie, Humangenetik und die sich abzeichnenden Bio- und Lebenswissenschaften auf.

Vorreiterin des Forschungsfelds war die internationale Frauenbewegung: Mit dem Empowerment-Ansatz¹ gaben Femi-

nistinnen des globalen Südens einen theoretischen Impuls, der in den 1990er Jahren in Europa aufgegriffen wurde. 1994 begannen europäische Pionierinnen der Sozial- und Naturwissenschaften und der Entwicklungsforschung, im Rahmen eines Workshops das Spektrum einer G&E-Forschung zu bestimmen (Schultz und Weller 1995). Sie analysierten die Zusammenhänge zwischen dem *Women-Development-and-Environment*-Diskurs, der feministischen Umweltforschung sowie der kritischen Natur- und Technikdiskussion. Der neue Begriff „Gestaltungsmacht von Frauen“ adaptierte das Konzept des Empowerment, um es auf den Bereich Technologieentwicklung zu übertragen: Wie beeinflussen Frauen die technische Gestaltung? Welchen Einfluss haben sie in den (Umwelt-)Wissenschaften und im Alltag?

Ein weiterer Meilenstein war der Sammelband *Geschlechterverhältnisse – Naturverhältnisse* (Nebelung et al. 2001) über den Fortschritt feministischer Perspektiven in der Umweltsoziologie, der die Theoretisierung von Geschlechteridentitäten (Butler

Kontakt Autorinnen: Dr. Irmgard Schultz | Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) | Frankfurt am Main | Deutschland | E-Mail: schultz@isoe.de

Dr. Angela Franz-Balsen | Deutsche Gesellschaft für Humanökologie (DGH) | Brüssel | Belgien | E-Mail: franzbals@aol.com

Kontakt DGH: PD Dr. Martina Padmanabhan | Generalsekretärin DGH | Leibniz-Universität Hannover | Institut für Umweltplanung | 30419 Hannover | Deutschland | E-Mail: padmanabhan@umwelt.uni-hannover.de | www.dg-humanoeekologie.de

© 2012 I. Schultz, A. Franz-Balsen; licensee oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

¹ Der Empowerment-Ansatz des südostasiatischen Netzwerks *Development Alternatives with Women for a New Era* (DAWN, www.dawnnet.org) ist auf Zuwachs an Macht anstelle von formaler Gleichheit ausgerichtet.

1991), die Kritik an den Technikwissenschaften und die Umweltsoziologie behandelte. Daraufhin griffen die feministische Politikwissenschaft, die Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften sowie die Geografie Fragen der G&E-Forschung auf.

Gender in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung setzte einen neuen Schwerpunkt (Weller et al. 1999, Hofmeister 2004). International wurde Nachhaltigkeit aus feministischer Perspektive ausformuliert und mit den Menschen- und Frauenrechten verbunden. Später kamen *environmental justice*² und Klimagerechtigkeit (GenaNet 2007) als normative Konzepte hinzu. In Deutschland erlangte der Vorsorgebegriff für das Verständnis von Nachhaltigkeit eine besondere Bedeutung, so dass infolgedessen der Arbeitsbegriff neu interpretiert wurde (Biesecker und Hofmeister 2006).

Mit Entwicklung der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung gingen weitere Klärungsprozesse einher. So sind heute zwei Typen an Geschlechterwissen zu unterscheiden (Nebelung et al. 2001):

1. **das auf analytisches Grundlagenwissen ausgerichtete Genderwissen.** Dieses beantwortet Fragen nach dem Zustandekommen von Geschlechterstrukturen und -konstruktionen und ist analytisch-erklärend.
2. **das problemorientierte Geschlechterwissen,** das an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft nach Anteil und Wirkung von geschlechterrelevanten Aspekten zur Lösung gesellschaftlicher Probleme fragt. Ausgerichtet ist es auf Zukunft, gesellschaftliche Transformation und Gestaltung.

Die Sozial-ökologische Forschung (SÖF) hat die Genderdimension als eine von drei konstitutiven Dimensionen bezeichnet (Balzer und Wächter 2002). So heißt es im SÖF-Rahmenkonzept: „Vermutlich hat jedes ökologische Problem in seinen sozialen Dimensionen auch einen Geschlechterbezug“ (BMBF 2000, S. 19). Folglich sind neue Methoden der kognitiven Integration zu entwickeln (Röhr et al. 2005) und Gen-

derfragen in alle Wissenstypen der transdisziplinären Forschung zu integrieren:

- **Ziel- und Orientierungswissen:** Wird reflektiert, dass der normative Ansatz der Nachhaltigkeit Zielvorstellungen von Geschlechtergerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit und sozialer Teilhabe betrifft? Werden geschlechtsstereotype Leitbilder reflektiert und vermieden?
- **Systemwissen:** Werden Geschlechteraspekte in Bezug auf die Problemgenese identifiziert und analysiert? Werden dabei sowohl Erkenntnisse aus der sozial- und kulturwissenschaftlichen Geschlechterforschung als auch der naturwissenschaftlichen, medizinischen sowie wissenschaftshistorischen Geschlechterforschung herangezogen?
- **Transformationswissen:** Werden bei der Ausarbeitung konkreter Gestaltungsstrategien geschlechtsspezifische Bedürfnisse berücksichtigt, ohne stereotype Verallgemeinerungen zugrunde zu legen? Werden Praxisakteure bei der Entwicklung von Transformationswissen einbezogen (Schäfer et al. 2006)?

Erfolge und neue Herausforderungen

In den vergangenen 25 Jahren haben Forscher(innen) in einem beispiellosen Prozess dazu beigetragen, dass Gender als gesellschaftliche Differenzkategorie einer innovativen und verantwortlichen Wissenschaft anerkannt wird.³ Doch je komplexer die Problemstellungen, desto eher stehen Genderperspektiven unter dem Diktum des „Nebenwiderspruchs“ (unwichtiges Problem): Wenn in Forschungsprojekten verstärkt Großrechner Daten modellieren und Szenarien entwerfen, läuft Forschung Gefahr, die Nähe zu den Menschen zu verlieren. Dies zu verhindern ist eine Herausforderung für die G&E-Forschung sowie für die Humanökologie.

**Vorankündigung:
DGH-Jahrestagung 2013:
Vorsorgende Ökonomie
denken und gestalten**

**23. bis 25. Mai 2013
Sommerhausen bei Würzburg**

Kontakt: Markus Hofmann, E-Mail:
office@network-institute.org

Literatur

- Balzer, I., M. Wächter (Hrsg.). 2002. *Sozial-ökologische Forschung. Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF-Förderschwerpunkt*. München: oekom.
- Biesecker, A., S. Hofmeister (Hrsg.). 2006. *Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktions-theoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung*. München: oekom.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung). 2000. *Rahmenkonzept Sozial-ökologische Forschung*. Bonn: BMBF.
- Bryant, B. (Hrsg.). 1995. *Environmental justice: Issues, policies, and solutions*. Washington, D. C.: Island.
- Buchen, J., K. Buchholz, E. Hoffmann (Hrsg.). 1994. *Das Umweltproblem ist nicht geschlechtsneutral – Feministische Perspektiven*. Bielefeld: Kleine.
- Butler, J. 1991. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Carson, R. 1962. *Silent spring*. Boston: Houghton Mifflin.
- GenaNet. 2007. *A healthy climate? Gender justice and climate protection*. www.genanet.de/fileadmin/downloads/themen/Healthy_climate_english.pdf (abgerufen 07.11.2012).
- Haraway, D. 1995. *Die Neuerfindung der Natur*. Frankfurt am Main: Campus.
- Harding, S. 1994. *Das Geschlecht des Wissens*. Frankfurt am Main: Campus.
- Hofmeister, S. 2004. Treue Töchter der frommen Natur? Der Beitrag feministischer Ansätze zu einer emanzipatorischen Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung. In: *Räume der Emanzipation*. Herausgegeben von C. Bauhardt. Wiesbaden: VS. 102–124.
- Langston, N. 2012. Rachel Carson's legacy: Endocrine disrupting chemicals and gender concerns. *GAIA* 21/3: 225–229.
- Nebelung, A., A. Pofel, I. Schultz (Hrsg.). 2001. *Geschlechterverhältnisse – Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie*. Opladen: Leske & Budrich.
- Röhr, U., I. Schultz, G. Seltmann, I. Stiess. 2005. *Klimapolitik und Gender. Eine Sondierung möglicher Gender Impacts des europäischen Emissionshandelssystems*. Wuppertal: Jet-Set.
- Schäfer, M., I. Schultz, G. Wendorf (Hrsg.). 2006. *Gender-Perspektiven in der Sozial-ökologischen Forschung. Herausforderungen und Erfahrungen aus inter- und transdisziplinären Projekten*. München: oekom.
- Scheich, E., I. Schultz. 1989. *Soziale Ökologie und Feminismus*. Frankfurt am Main: IKO.
- Schultz, I., I. Weller (Hrsg.). 1995. *Gender & Environment: Ökologie und die Gestaltungsmacht der Frauen*. Frankfurt am Main: IKO.
- Weller, I., E. Hoffmann, S. Hofmeister (Hrsg.). 1999. *Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven – alte Blockaden*. Bielefeld: Kleine.

2 Der Ansatz *environmental justice* (Bryant 1995) untersucht Zusammenhänge zwischen strukturellen Benachteiligungen und der ungleichen Verteilung von Umweltlasten und -gewinnen.

3 In der EU-Forschungspolitik soll Gender künftig als Exzellenzmaßstab gelten: www.genderinscience.org.